

Migration als diakonische Herausforderung in Deutschland und Südkorea*

Mi Young Jeon

Migration ist ein weltumspannendes Phänomen geworden, das durch die weltweiten Geldflüsse und durch die immer noch zahlreichen Kriege auf der Erde in den letzten zwei Jahrzehnten sogar an Aktualität noch zugenommen hat.

Die zunehmende Einwanderung von Migranten seit nunmehr ca. 20 Jahren in Südkorea hat viele soziale Probleme mit sich gebracht, wie z. B. Ungleichheiten in Bildung, signifikante Einkommensunterschiede, unterschiedlicher Zugang zu den zentralen Institutionen und große Unterschiede in der gesellschaftlichen Anerkennung. Oft kann man für Migranten auch wirtschaftliche Armut, Gewalterfahrungen in der Familie, ungünstige Wohnverhältnisse usw. feststellen. Migranten müssen mit Diskriminierung rechnen.

Es ist zu einer zentralen Aufgabe für viele Länder geworden, das Spannungsverhältnis zwischen dem Fördern der Vielfalt einerseits und dem Wahren der gesellschaftlichen Einheit andererseits zu bewerkstelligen. Nicht nur für Deutschland, sondern auch für die 27 EU-Mitglieder muss berücksichtigt werden, inwieweit Migration ein gesamteuropäisches Problem darstellt und deshalb entweder auf der supranationalen EU-Ebene behandelt oder als nationalstaatliches Problem wahrgenommen und folglich auf nationaler Ebene angegangen wird.

Südkorea wurde nach der Olympiade in Seoul, d. h. nach dem Jahr 1988, zu einem Einwanderungsland, aber wegen der kurzen südkoreanischen Migrationsgeschichte und den mangelnden Erfahrungen als Einwanderungsland ist hier eine adäquate Gesetzgebung und eine ressourcenorientierte diakonische Arbeit noch längst nicht realisiert worden.

Deshalb wird in dieser Masterarbeit die Migration als diakonische Herausforderung in Deutschland und Südkorea vergleichend untersucht. Da Deutschland vor ca. 60 Jahren Migranten in einer ähnlichen wirtschaftlichen Situation wie Südkorea vor ca. 20 Jahren aufgenommen und vielfältige politische Maßnahmen zur Harmonisierung und Integration der Migranten durchgeführt hat, besteht für diesen Vergleich eine gute Basis. Dabei werden in der Arbeit zwei Stränge analysiert und in ein Verhältnis wechselseitiger Ergänzung gesetzt: (i) die Gesetzgebung und Umsetzung von politischen Maßnahmen auf säkularer Ebene und (ii) Möglichkeiten einer diakonischen Arbeit für Migranten zunächst in Deutschland und anschließend auch in Südkorea.

* Masterarbeit im europäischen Masterstudiengang „Diakonie – Führungsverantwortung in christlich-sozialer Praxis“.

Auch bei dem zweiten Argumentationsstrang, der christlichen Diakonie, lassen sich Parallelen aber eben auch Unterschiede aufzeigen. Deshalb wird sich die Arbeit nach einer Begriffsbestimmung von Migration¹ in einem Kapitel auf die biblischen Grundlagen im Umgang mit Migranten und Fremden konzentrieren. Ausgangspunkt wird hierbei das AT sein, um dann auf dieser Grundlage in einem zweiten Schritt die Neuerungen durch Jesu Auftreten im NT herauszuarbeiten, mit dem Ziel, sie als Maßstab für heutiges diakonisches Handeln zu nehmen. Es wird sich zeigen, dass im Rahmen der Diakonie sowohl das AT als auch das NT als biblische Grundlage benutzt werden können, um den heutigen Umgang mit Fremden/Migranten zu legitimieren.

In einem weiteren Schritt werden dann anhand von fünf Interviewpartner/innen je Land die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Deutschen und Südkoreanern in der Wahrnehmung von Migranten in ihrem jeweiligen Land herausgearbeitet. Wichtigstes Ergebnis ist hierbei, dass im multikulturellen Deutschland Migration schon die Regel darstellt, während die Koreaner Migranten zwar relativ positiv gegenüberstehen, dabei aber angenommen werden darf, dass dies nur wegen der doch relativ geringen Anzahl an Migranten in Südkorea der Fall ist. Die Interviews werden separat ausgewertet und die Ergebnisse daraufhin miteinander verglichen.

Diese Interviewergebnisse bieten eine gute Grundlage für den nächsten Schritt, denn auch in Deutschland hat Diakonie noch Nachholbedarf. Ein wichtiges Ergebnis der Arbeit ist daher, dass die bisherige Theologie der Sendung durch eine Theologie des Empfangens ergänzt werden müsste. Dafür werden in einem eigenen Kapitel auf der Basis von Forschungsliteratur zahlreiche Indizien herausgearbeitet und Argumente formuliert.

Mit dieser Kritik an der „parochial verfassten Sozialgeschichte der Kirche“² wird das Ziel verfolgt, dies auch den christlichen Gemeinden in Südkorea nahezu legen bzw. diese Ansätze für Südkorea fruchtbar zu machen. Die Arbeit bringt im Schlussteil dann noch weiterführende Vorschläge, die von deutscher Seite bereits beachtet, aber in Südkorea noch umgesetzt werden müssen. Auch eigene Verbesserungsvorschläge werden vorgebracht.

¹ Es wird sich zeigen, dass Migration durch ein wirtschaftliches Primat bestimmt und in erster Linie aufgrund von ökonomischem Druck angestrebt wird.

² Vgl. Klaus Schäfer, *Missionstheologische Visionen jenseits der parochialen Partikularismen*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 1 (2011), 241.